

Predigt zu Epheser 5, 1-9 am Sonntag Okuli (07.03.21) von Pfarrer Joachim Bollow

Predigttext: Epheser 5,1-2(3-7)8-9 (Basisbibel)

1 Nehmt euch also Gott zum Vorbild!

Ihr seid doch seine geliebten Kinder.

2 Und führt euer Leben so, dass es ganz von der Liebe bestimmt ist. Genauso hat auch Christus uns geliebt und sein Leben für uns gegeben –als Opfer und als Duft, der Gott gnädig stimmt.

3 Über Unzucht, jede Art Unsittlichkeit oder auch über Habgier sollt ihr nicht einmal reden. Denn das gehört sich nicht für Heilige.

4 Ihr sollt nichts sagen, das andere herabsetzt, nicht dumm daherreden und keine zweideutigen Witze machen. Das ist nicht angemessen! Bringt vielmehr euren Dank zum Ausdruck.

5 Denn eines müsst ihr wissen: Jede Art von Unzucht, Unsittlichkeit und Habgier ist ja nichts anderes als Götzendienst.

Wer dies tut, erhält kein Erbe im Reich von Christus und von Gott.

6 Niemand soll euch mit leeren Versprechungen verführen. Denn wegen solcher Dinge bricht der Zorn Gottes über die Menschen herein, die ihm nicht gehorchen.

7 Mit solchen Leuten dürft ihr nichts zu tun haben!

8 Früher habt ihr nämlich selbst zur Finsternis gehört. Aber jetzt seid ihr Licht, denn ihr gehört zum Herrn. Führt also euer Leben wie Kinder des Lichts!

9– Denn das Licht bringt als Ertrag lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Liebe Gemeinde,
wer sind die Menschen, auf die Sie in dieser Coronazeit besonders vertrauen?

Sind es die Politiker*innen oder eher die Wissenschaftler, Virologen und Epidemiologen?

Gerade jetzt in dieser schweren Zeit brauchen wir Menschen, die helfen diese Krise zu bewältigen, die uns guten Rat geben, aber auch Mut machen und Zuversicht geben.

Wer sich gerade vermehrt im digitalen Raum bewegt – wie es die jungen Leute ja schon seit geraumer Zeit tun – kennt auch die sogenannten Influencer an denen man sich als Follower orientiert. Denn Kinder und Jugendliche haben schon immer Vorbilder für ihr Leben gebraucht.

Und dies gilt auch für uns als Gottes Kinder – wie es der Predigttext zum heutigen Sonntag sagt:

Nehmt euch Gott zum Vorbild! (Basisbibel)

Oder wie es der Psalmvers (Ps 25, 15) zum heutigen Sonntag

Okuli, zu deutsch Augen.

Meine Augen sehen stets auf den Herrn.

Ein anderes Leitwort dieses Sonntags ist auch die Nachfolge Jesu oder die ‚imitatio dei‘, die Nachahmung Gottes – wie Luther auch den ersten Vers des heutigen Predigttextes übersetzt: So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder! (Luther)

In den Anfängen der Kirche waren es die sogenannten Heiligen, die diesem Aufruf zur Nachfolge verwirklichten und so auch zu Vorbildern für andere Christen wurden. Sie spielen bis heute in der katholischen Kirche eine wichtige Rolle.

Aber auch als evangelische Christ*innen kennen wir natürlich Menschen, die durch ihr Leben und Wirken Zeichen gesetzt haben, an denen wir uns orientieren: Dietrich Bonhoeffer im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Mutter Theresa in ihrem Einsatz für die Ärmsten, Martin Luther King im Kampf für die Bürgerrechte und gegen Rassismus. Aber auch Martin Luther als Reformator und Begründer unserer evangelischen Kirche gehört ja bis heute noch zu den Menschen, die wir für Ihren Mut und ihren Einsatz für den Glauben bewundern. Zugleich ist Luther aber auch ein Beispiel dafür, dass auch Vorbilder ihre Kehrseiten haben. So sehen wir beispielsweise Luthers antijudaistische Schriften und Gedanken heute als sehr kritisch an – und ich denke, er würde es heute auch

selbst tun. Jedenfalls war er sich seiner Fehler und eigenen Unvollkommenheit oder biblisch gesprochen seiner Sündhaftigkeit sehr wohl bewusst. Simul iustus ac peccator – als Gerechte und Sünder zugleich, so hat Luther unser Menschsein beschrieben. Genau darum war ihm die Rechtfertigung als Grundlage unseres Glaubens und Lebens als Christen so wichtig – wie Paulus: *Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. (Röm 3,23f).*

Gottes Gnade und seine Vergebung sind entscheidende und unverzichtbare Hilfen für unser Leben als Christen.

Darum bekommt auch der Ruf zur Nachfolge im heutigen Predigtabschnitt aus dem Epheserbrief am Ende noch eine wichtige Ergänzung.

Früher habt ihr nämlich selbst zur Finsternis gehört. Aber jetzt seid ihr Licht, denn ihr gehört zum Herrn. Führt also euer Leben wie Kinder des Lichts! Denn das Licht bringt als Ertrag lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit.

Was das bedeutet, macht folgende kleine Geschichte deutlich:

Ein kleines Mädchen ging mit ihrer Mutter das erste Mal in eine alte, große Kirche. Aufmerksam und neugierig erkundete sie an der Hand ihrer Mutter das historische Gebäude. Da blieb das Mädchen vor einem der hohen Glasfenster des Seitenschiffs stehen, welches gerade vom Licht der Sonne durchflutet wurde. Sie reckte den Hals in die Höhe und sah mit fragendem Blick auf die bunten Figuren, die in den Glasfenstern zu sehen waren. „Mama, wer sind diese Menschen in den Fenstern?“ Fragte das Mädchen ihre Mutter. „Das sind Heilige, mein Schatz“, antwortete die Mutter, „weißt du, was Heilige sind?“ Das Mädchen sah nachdenkend einige Sekunden auf die Gestalten in den bunten Glasfenstern. Dann sagte sie zu ihrer Mutter: „Heilige, das sind Menschen, durch die das Licht hindurchscheint.“

Nicht Lichtgestalten, sondern nur Träger des Lichtes Gottes sind wir. Kinder des Lichts und Heilige sind wir, indem wir das Licht und die Liebe Gottes durch uns scheinen lassen und weitergeben und so auch anderen Lichtblicke ermöglichen, die es ja gerade jetzt in dieser schweren Zeit so sehr braucht.

Je nach Lage und Befindlichkeit in unserem Leben gelingt uns das mal besser und mal schlechter. Denn auch Christen als Kinder des Lichts sind keine perfekten Menschen und haben ihre Ecken und Kanten, Stärken und Schwächen wie alle anderen. Als suchende, betende, liebende Menschen, stoßen wir darum immer wieder auch auf Widerstand und an unsere eigenen Grenzen.

Ein entscheidendes Kennzeichen christlicher Heiliger ist darum auch Bescheidenheit und vor allem ihr Vertrauen auf Gott.

So wie es Dietrich Bonhoeffer in seinem bekannten Gedicht ‚Wer bin ich?‘ aus seiner Zeit im Gefängnis schreibt:

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest, wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?

Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?

Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!